

Das Erdöl im Wiener Becken.

Auszug aus dem Vortrag, gehalten in der Geologischen Bundesanstalt am 26. März 1935 vom Chefgeologen Bergrat Dr. Hermann Vettters.

Seit etwa zwei Jahren produziert auch das neue Österreich einen Rohstoff, der uns bisher so gut wie vollständig fehlte, dessen Bedeutung in der Weltwirtschaft aber seit Jahrzehnten in ständiger Zunahme begriffen ist: das Erdöl.

Wohl ist es ein Rohöl, das fast nur aus schweren Schmierölen besteht, doch könnten, sobald einmal größere Mengen produziert würden, auch aus diesen Rohölen nach den modernen Verarbeitungsmethoden (Kracken) die hochwertigen Öle, wie auch Benzin, gewonnen werden.

Vorerst sind aber die Förderungszahlen bescheiden und betragen für das Jahr 1932 (November und Dezember) zwölf Waggons, 1933 : 85,5 Waggons und 1934, wo im August die zweite Bohrung fündig wurde, 462 Waggons; während der Jahresbedarf Österreichs rund 30.000 Waggons beträgt.

Aber es ist ein hoffnungsvoller Anfang, zumal wenn wir die Entwicklung dieser Industrie in den außerhalb Österreichs gelegenen Teilen des Wiener Beckens, in der Slowakei und Mähren betrachten.

In der Slowakei hat schon kurz vor Ausbruch des Weltkrieges ein Zufall zur Entdeckung des Erdöles bei Gbely oder Egbell geführt. Ein Bauer hatte auf seinem Felde das Ausströmen von Erdgas beobachtet und dasselbe in primitiver Weise gefaßt und zur Beheizung in seiner Hütte verwendet. Anfangs 1913 erfolgte eine Explosion und lenkte die Aufmerksamkeit der ungarischen Behörden — Erdgas und Erdöl waren in Ungarn Staatsmonopol — auf das Vorkommen.

Schon die erste Bohrung erschloß in der geringen Tiefe von 163,5 m ein dickes Erdöl; vorher waren starke Erdgase angetroffen worden.

Dieses Vorkommen erregte damals großes Aufsehen in den Fachkreisen. Es war das erste Erdöl in den jungen Ablagerungen, welche das Wiener Becken erfüllen. Die alte Monarchie hatte zwar in Galizien reiche Erdöllager; diese aber lagen in weit aus älteren Schichten, dem sogenannten Karpathensandstein, die der Kreideformation und dem Alttertiär zugerechnet werden. Sie gleichen den Schichten unseres Wienerwaldes und entsprechen der alpinen Sandsteinzone.

In den jungtertiären Schichten am Außenrande der Alpen und in der Ausfüllung des Wiener Beckens waren bisher zwar schon Erdgase (z. B. bei Wels) bekannt, Erdöl aber nur in geringen Spuren beobachtet worden (z. B. Erdteer bei Taufkirchen, Erdöl im MH. Nimmersatt bei Göding).

Nach den ersten Funden entwickelte sich bei Gbely eine rege Bohrtätigkeit. Beim Zusammenbruch der Monarchie, als das Gebiet an die Tschechoslowakei fiel, waren hier bereits 69 Bohrungen niedergebracht worden, von denen 72% erfolgreich waren.

Heute sind daselbst über 350 Sonden auf Öl abgeteuft. Bis Ende 1934 wurden über 19.000 Wag-

gons Rohöl gewonnen. Der Tagesdurchschnitt beträgt derzeit rund 4 Waggons. Daneben wird auch Erdgas, teils aus den gleichen Schichten wie das Öl, nämlich aus der sarmatischen Stufe des Jungtertiärs, teils aus den älteren Schichten gewonnen. Seit 1921 (von früher liegen keine Aufzeichnungen vor) sind rund 6,700.000 cbm Gas abgefangen worden. Dieses dient zur Beheizung der Motore im eigenen Betrieb, früher wurde es auch zu Beleuchtungszwecken an die Staatsbahn abgegeben.¹⁾

Eine in den letzten Jahrzehnten sehr sorgfältig durchgeführte Aufschlußtätigkeit, bei welcher schöne Gesteinskerne gewonnen werden, hat viel zur Kenntnis der Lagerungsverhältnisse beigetragen. Es konnten mehrere Brüche festgestellt werden, die das Gebiet in schräggestellte Schollen zerlegen. Die ölführenden sandigen Horizonte der sarmatischen Stufe enthalten in den gehobenen Schollenteilen Öl (und Gas), in den gesenkten Teilen aber Salzwasser.

Im Süden wird das ölführende Gelände durch einen ONO—WSW-Bruch mit rund 200 m Sprunghöhe abgeschnitten.

Im Ölgelände ist das westlich gelegene alte Feld durch ein System von ungefähr N—S gerichteten gegen Ost fallenden Brüchen von dem neuen Feld getrennt. Dieses stellt eine von West gegen Ost ansteigende Scholle dar, die hier wieder durch ostgeneigte Brüche begrenzt wird. Die Sprunghöhen betragen 40 bis 50 m. Beim Orte Gbely treten gegen West, also normal gegen das Innere des Beckens gerichtete Brüche auf.

Im neuen Feld ist der obere rund 100 m unter der Pannon/Sarmat-Grenze gelegene Ölhorizont in Tiefen von 120 bis 160 m produktiv, in den tieferen Teilen verwässert. Im alten Felde ist der tiefere Sarmat-Horizont in Teufen von rund 210 bis 260 m produktiv, der obere Horizont verwässert. Nur in dem von der Bruchzone eingenommenen Ostrand ist auch er produktiv. Das neue Feld wird derzeit bis zur Station Gbely erschlossen. Hier enden die produktiven Sonden. Ob hier wieder ein ungefähr W—O-Bruch vorhanden ist, werden die weiteren Aufschlußarbeiten zeigen.

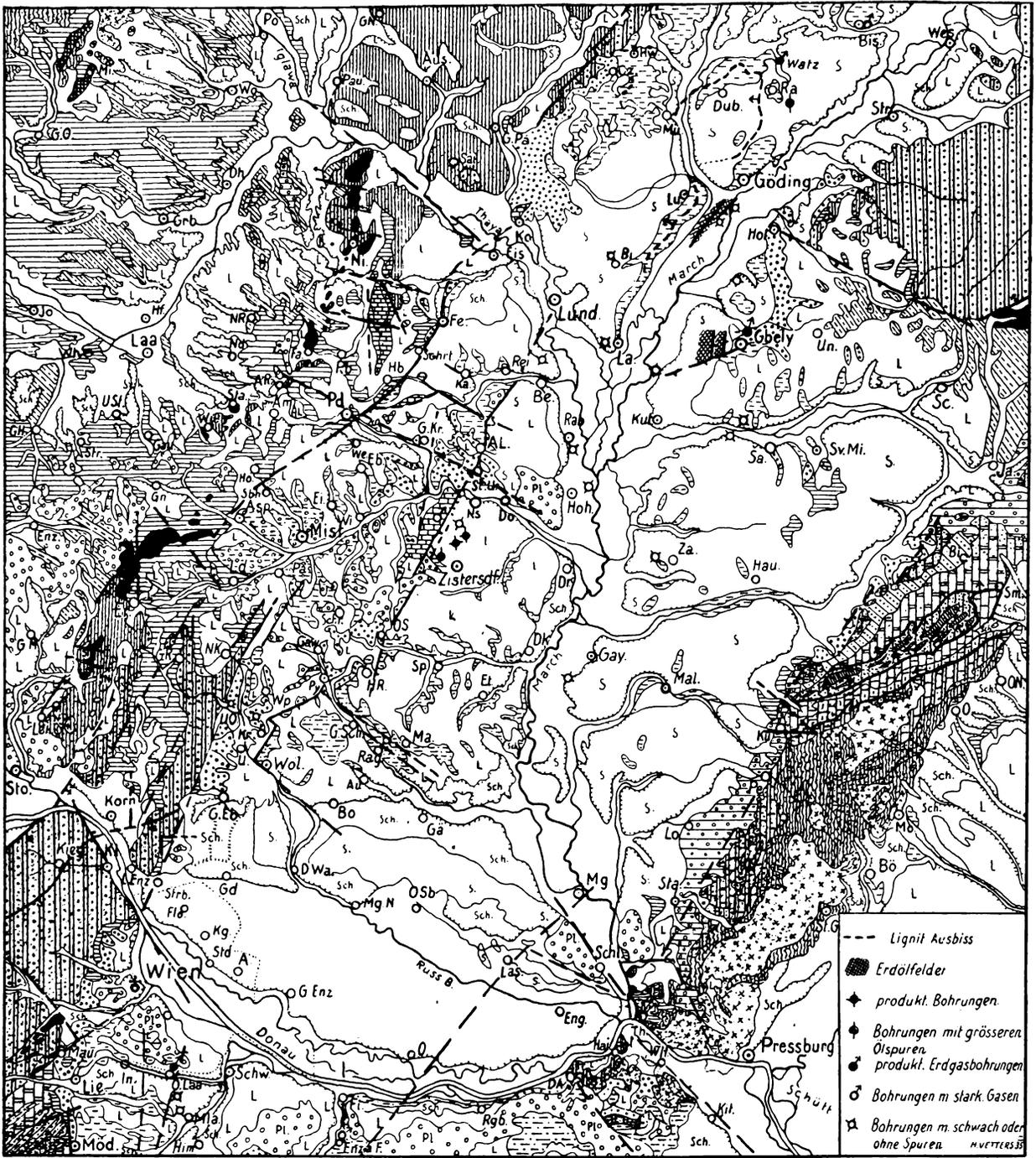
In den tieferen mediterranen Schichten wurden bisher neben Salzwassern starke Gase getroffen, aber kein Erdöl. Starke Gasausbrüche, ähnlich wie jetzt in Enzersdorf an der Fischa, ereigneten sich in diesem Gebiete mehrfach (z. B. G 5 nordöstlich des Ortes Gbely aus 498 m Tiefe).

Einige tiefe Bohrungen haben unter den jungtertiären Schichten die alttertiären Gesteine des Karpathensandsteins oder Fylsches erreicht. Eine dieser Bohrungen traf bei rund 1500 m Tiefe ein leichtes

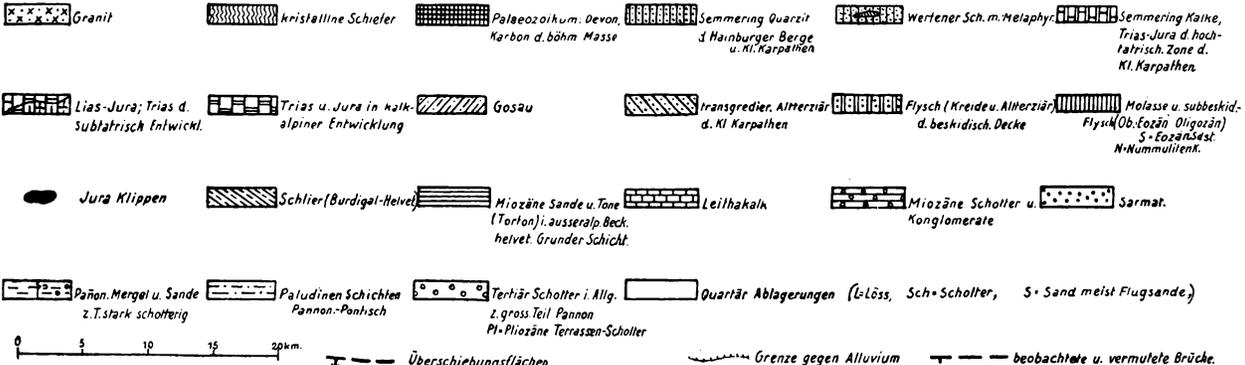
¹⁾ Nach freundlicher Mitteilung der Direktion der staatlichen Grubenverwaltung Gbely-doly. Ebenso die folgenden Angaben über die Tektonik.

Geolog. Kartenskizze des niederöstrerr.-mährisch-slovak. Erdölgebietes.

Nach d. Literatur und eigenen Begehungen entworfen von H. Velters.



- Lignit Ausbiss
- Erdölfelder
- ◆ produkt. Bohrungen
- ♣ Bohrungen mit grösseren Öls Spuren
- ♠ produkt. Erdgasbohrungen
- ♂ Bohrungen m. stark Gasen
- ☆ Bohrungen m. schwach oder ohne Spuren



Verzeichnis der abgekürzten Ortsnamen in der Übersichtskarte des Wiener Beckens.

- A Aspern, Aus Auspitz, Au Auersthal, AR Altruppersdorf, Am Ameis, AL Altlichtenwarth, Asp Aspern a. d. Zaya.
- Bo Bockfließ, Bö Bösing, Bis Bisenz, Bi Birnbaum, Be Bernhardsthal.
- Cz Czeitsch.
- DA Deutsch Altenburg, Dk Dürnkrot, DW Deutsch Wagram, Dh Dürnholz, Dr Drösing, Dub Dubnian, Do Dobermannsdorf.
- Et Ebenthal, Eng Engelhartstetten, Er Ernstbrunn, En Enzersdorf i. Tale, Enz. a. F. Enzersdorf a. d. Fische, Eis Eisgrub, Eb Erdberg, Ei Eibisthal.
- Flo Floridsdorf, Fi Fischamend, Fa Falkenstein, Fe Feldsberg.
- Gä Gänserndorf, Gay Gajari, Grb Grubbach, GO Groß Olkowitz, GSch Groß Schweinbarth, Gau Gaubitsch, GH Groß Harras, Gd Gerasdorf, GN Groß Niemtschitz, GPa Groß Pawlowitz, Gn Gnadendorf, GM Groß Mugl, GEb Groß Ebersdorf, GEn Groß Enzersdorf, GKr Großkrut, GR Groß Rußbach, Gaw Gaweinsthal.
- Hf Höflein a. d. Thaya, Hau Hausbrunn, HR Hohenruppersdorf, Hw Howoran, Hol Hollitz, Hoh Hohenau, Hö Hörersdorf, Him Himberg, Hb Herrenbaumgarten.
- In Inzersdorf, Jo Joslowitz, Ja Jablonica.
- Kg Kagan, Korn Korneuburg, Kl Klosterneuburg, Ko Kostel, Ka Katzelsdorf, Kie Kierling, Kut Kutti, Kr Kronsberg, Ku Kuchl.
- La Landshut, Ld Ladendorf, Laa Laa a. d. Thaya, Lo Lozorno, Lu Luschitz, Lie Liesing, Lund Lundenburg, Las Lassee, Lei Leitersdorf.
- Mi Misslitz, Ma Matzen, Mu Mustrenitz, Mo Modern, Mist Mistelbach, Mg Marchegg, Mal Mallacky, MgN Markgrafneusiedl, Möd Mödling, MLa Maria Lanzendorf, Mau Mauer.
- NK Niederkreuzstetten, NR Neuruppersdorf, Ni Nikolsburg, Nd Neudorf, Ns Neusiedl a. d. Zaya.
- Os Obersulz, ON Oberneußdorf, O Ompital, Osb Obersiebenbrunn.
- Pa Paasdorf, Pe Pernek, Po Pohrlitz, Pau Pausram, Pb Poisbrunn, Pd Poisdorf, Py Pyrawarth.
- Ra Ratschkowitz, Rei Reinthal, Rab Rabensburg, Rag Raggendorf, Rgl Regelsbrunn.
- StG St. Georgen, StU St. Ullrich, Schr Schrick, Sto Stockerau, Sta Stampfen, Strb Strebersdorf, Sp Spannberg, Ša Šastin, Sc Senica, Std Stadlau, Sai Saitz, Str Stronsdorf, Str Strassnitz, Sta Staatz, SvMi Burski Sv. Mikulas, Schrt Schrattenthal, Sbh Siebenhirten, Schl Schloßhof, Sch Schwechat, Sm Smolenice.
- Th Theben.
- Un Unin, Uo Unterolberndorf, U Ulrichskirchen.
- Wo Wostitz, Wh Wulzeshofen, Wol Wolkersdorf, Wu Wultendorf, Watz Watzenowitz, Wes Wessely a. d. March, Wi Wielersdorf, We Wetzelsdorf, Wp Wolfpassing, Wlf Wolfsthal.
- Za Závody.

benzinreiches Paraffinöl an, verschieden von dem paraffinfreien, schweren, nur Schmieröl enthaltenden sarmatischen Rohöl.

Das zweite in Mähren gelegene Erdölfeld bei G ö d i n g (Hodonin) wurde erst 1920 schwach fündig, eine eigentliche Produktion setzte 1924 nach Abstoßen der fünften Sonde ein. Bis 1934 beträgt hier die Gesamtförderung 10.500 Waggons. Die Jahresförderung schwankte. Sie erreichte 1925 rund 1600 Waggons; sie sank dann in den folgenden Jahren und hob sich nach Auffinden der tieferen Horizonte in der letzten Zeit wieder ungefähr zur alten Höhe. Die Zahl der Sonden beträgt derzeit 94, davon 73% fündig.

Drei Ölhorizonte sind hier im Sarmat gefunden worden gegenüber nur zwei in Gbely. Das Öl der beiden oberen gleicht dem von Gbely, der dritte Horizont führt ein bereits leichteres Öl mit etwas Benzin. Ein vierter Horizont liegt in den mediterranen Schichten nahe ihrer Oberkante.

Auch dieses Feld wird von Brüchen in Schollen zerlegt. Reiche Produktion ergab die zwischen zwei nach Ost einfallenden Brüchen gelegene Mittelscholle. Von besonderem Interesse ist der Umstand, daß im mediterranen Ölhorizont dieser Scholle bei rund 540 Meter Tiefe ein paraffinhaltiges, benzinreicheres leichtes Öl gefunden wurde, während in der westlichen gehobenen Scholle, rund 200 m höher, im geologisch gleichen Horizonte, ein paraffinfreies, benzinärmeres und schwereres Öl auftritt.

Dies ist um so auffallender, als man bisher vielfach annahm, daß Erdöle auf Paraffinbasis und solche auf Asphaltbasis (wie die genannten sarmatischen) Öle ganz verschiedener Entstehung sein müssen. Ferner sprechen viele Beobachtungen in Göding wie in Gbely dafür, daß das Öl aus größeren Tiefen her in die heutigen Horizonte an den Spalten und Brüchen eingewandert sei.²⁾

Die Kenntnis dieser benachbarten Gebiete ist für die Beurteilung unseres eigenen Gebietes von großer Wichtigkeit.

Fast 20 Jahre später als in der Tschechoslowakei gelangten wir in Österreich zu den ersten produktionsfähigen Funden. Die Schwierigkeiten sind hier ungleich größer gewesen, da direkte Anzeichen, wie die Gasausströmungen von Gbely, fehlen. Die Ursache ist die, daß die ölführenden Schichten auf niederösterreichischem Boden wesentlich tiefer liegen.

Wohl haben die Geologen von Anfang an damit gerechnet, das Öl nicht so seicht anzutreffen wie in Gbely, doch nicht mit solchen Tiefen, wie sie in den letzten Bohrungen festgestellt wurden.

²⁾ Nach Angaben von Dr. Sommermeier. Dieser hat seine noch 1929 vertretene Ansicht über die wahrscheinlich primäre Entstehung des Neogenöles im Torton und Sarmat (Engler-Höfer, Erdöl, II, 2. Teil, 2. Aufl.) bald darauf infolge der neueren Bohrergebnisse geändert.

Nach dem ersten Erfolge in der Slowakei begann man auch in Niederösterreich nach Öl zu schürfen. Die Heeresverwaltung ließ in den ersten Kriegsjahren drei Bohrungen niederbringen, bei Hohenau nahe der March auf 411 m Tiefe, bei St. Ulrich auf 630 m und zwischen Matzen und Raggendorf bis 1060 m. Sie haben keinen Ölhorizont angetroffen, wohl aber mehrfach Öl- und Gasspuren. Auch die von der Montanverwaltung unweit der niederösterreichischen Grenze bei Landshut angesetzte und bis 1268 m niedergebrachte Tiefbohrung war ergebnislos. Bei den letztgenannten beiden Tiefbohrungen wurden die sarmatischen Schichten in Tiefen von 750 und 805 m erreicht und durchbohrt, aber ohne Öl zu finden.

Die Bohrung bei Hohenau blieb in den jüngeren Schichten der pannonischen Stufe stecken, hatte aber doch einmal (bei 165 m) Öltropfen ergeben. Solche traten auch später bei Rabensburg in Übungsbohrungen der militärischen Instruktionsabteilung für Brunnenbohrung auf (Teufe 341 m, Spuren bei 211 m).

Am günstigsten lag die Bohrung bei St. Ulrich, welche bei Vertiefung auf etwa 850 bis 900 m wahrscheinlich ähnliche Erfolge, wie die vor zweieinhalb Jahren fündig gewordene Bohrung Gösting I erzielt hätte. Leider war aus technischen Gründen eine Vertiefung damals nicht möglich.

Nach dem Kriege ruhte längere Zeit die Bohrtätigkeit. Geologische Studien sowie leidige Polemiken in der Fach- und Tagespresse aber beschäftigten sich weiter mit der Ölfrage.

Dafür gewann nach einem Zufallsfund gelegentlich von Bohrungen auf Kohle das Gebiet südlich bei Wien als Hoffungsgebiet für Erdöl und Erdgas Interesse. Hier setzten neben geologischen auch geophysikalische Untersuchungen ein. Im großen Stile arbeitete hier seit 1932 die European Gas and Electric Company, welche die Erdgasfunde bei Oberlaa und jetzt bei Enzersdorf an der Fischa erbohrte.

Erdölspuren am Außenrande der alpinen Sandsteinzone (bei Neulengbach) lenkten eine Zeitlang die Aufmerksamkeit auf dieses Gebiet und die Gegend nördlich von Stockerau, wo am Fuße des Michelberges bei Wollmannsberg eine Bohrung auf 800 m niedergebracht wurde. Sie hatte mehrere starke Gasausbrüche, mußte aber aus finanziellen Gründen vor Abbohren der letzten Rohrkolonne eingestellt werden.

Mit der 491 m tiefen Bohrung bei Unterolberndorf beginnt 1925 wieder die Bohrtätigkeit im nördlichen Wiener Becken. Diese Bohrung, welche zu nahe am westlichen Beckenrande angesetzt war, hatte mehrfach Gasspuren und Ölgeruch sowie jodhaltiges Wasser.

Nach dieser Bohrung gewann das Steinberggebiet bei Zistersdorf, auf welches der Verfasser schon seit Jahren hingewiesen hatte, neues Interesse. Besonders war es nunmehr der Geologe Dr. Friedl, der auf Grund seiner Studien und elektrischen Messungen dieses Gebiet als Schurfgebiet empfahl. Im Jahre 1929 wurden zwei Bohrungen am Ostabhang dieses Berges angesetzt. Von der Steinberg Nafta-Gesellschaft Musil

und Co. im Steinbergwalde bei Neusiedel an der Zaya, von der Gewerkschaft Raky-Danubia bei Windisch-Baumgarten. Beide waren so angesetzt, daß sie in der Scheitelregion einer abgesunkenen Wölbung liegen sollten, in welchen Dr. Friedl die ölführenden sarmatischen Schichten in verhältnismäßig geringer Tiefe erwartete.

Die erste Bohrung blieb bei rund 333 m Tiefe stecken, ohne das Sarmat zu erreichen und hatte nur Gas und Ölspuren.

Eine große Überraschung brachte die Bohrung von Windisch-Baumgarten. Sie durchfuhr bis 338 m die jüngeren pannonischen Schichten und kam dann sofort in Flyschgestein, ohne die sarmatischen Schichten anzutreffen. Es war ein kritischer Moment in der Geschichte der österreichischen Ölschürfung, als ich diese Feststellung machen mußte. Nunmehr war keine Aussicht, in dieser Bohrung die sarmatischen Ölhorizonte zu finden. Es bestand nur die Möglichkeit, noch im Flysch auf andere Ölhorizonte zu bohren. Dr. Raky entschloß sich zum Weiterbohren. Einige hundert Meter tiefer erschienen in den Klüften des harten Flysches wiederholt Öltröpfchen. Bei 729 m wurde auf meinen Rat das Spülwasser zum Teil abgeschöpft. Daraus erfolgte ein Ausbruch von Gas, der Erdöl mit sich brachte. Im ganzen waren es 5000 kg Erdöl, das paraffinhaltig war und auch etwas Benzin und viel Leuchtöl enthielt. Also ein anderes Öl als das Sarmat-Öl von Gbely und Göding war hier erschlossen worden.

Seine Herkunft wurde zum Gegenstande verschiedener Meinungen, ob es aus dem Flysch oder aus abgesunkenen Sarmat eingewandert sei. Bei allen Meinungsverschiedenheiten war es aber unbestritten, daß auch das sarmatische Öl in unseren Gegenden gefunden werden könne. Die Firma Raky-Danubia beschloß, in der Folge nach beiden Ölen zu schürfen. Zur Ausführung des großen Bohrprogrammes aber kam es nicht.

Die nächste Bohrung wurde gemeinsam mit der neugegründeten Erdölproduktionsges. m. b. H. nordöstlich der ersten Bohrung bei Gösting angesetzt und sollte das Öl im Sarmat suchen. Auch sie traf die gesuchten sarmatischen Schichten nicht an, sondern gelangte bei 705 m wieder in den Flyschrücken. Im Flysch wurden zunächst bei 730 bis 733,6 m große Gasmengen (20.400 cbm im Tag) angetroffen, später wieder schöne Ölspuren. Bei 785 m wurde ein Schöpfversuch gemacht, nach welchem dickes braunes Öl unter eigenem Gasauftrieb zutage trat. Im Anfange 4 Waggons im Tag, später 2 (bis Ende 1932 12 Waggons). Als im Dezember 1932 das Bohrloch bis zur Verrohrung infolge Auftrieb und Nachfall verschüttet ward, wurde es bis 774 m neu aufgebohrt. Dann begann die regelmäßige Förderung und hielt bis 1934 an, wobei allerdings die tägliche Menge stark abnahm. Im ganzen lieferte diese Bohrung über 100 Waggons Öl.

Das Öl dieser Bohrung aber war ein dem slowakischen ähnliches dickes Schmieröl (ohne Benzin und Paraffin). Es war stark mit Salzwasser gemischt, das den Marktwert herabminderte.

Die Ähnlichkeit der Hauptmasse des Öls dieser Bohrung mit den Ölen der Slowakei und Mährens, machten es wahrscheinlich, daß hier tatsächlich zugewandertes sarmatisches Öl vorhanden ist.

In neuester Zeit wurde dieses Bohrloch weiter bis 868 m vertieft, wobei neue ölführende Spalten angefahren wurden, deren Öl aber paraffinhaltig ist.³⁾ Es scheint also, daß in dieser Sonde zweierlei Öl vorkommt.

Die nächste Bohrung der Erdölproduktionsgesellschaft (Gösting II) wurde noch weiter gegen Osten angesetzt. Diese Bohrung fand tatsächlich bei 872 m die langesuchten Ölhorizonte der sarmatischen Schichten. Heute wird in dieser Bohrung aus 926 m Tiefe täglich eine Menge von 3 bis 3¹/₂ Waggons gefördert. Im ganzen ergab diese Bohrung bisher die ansehnliche Menge von über 600 Waggons. Das Rohöl ist wesentlich reiner, ohne starke Salzwasserbeimischung wie in der anderen Bohrung.

Mit dieser Bohrung ist nunmehr das erste Ölfeld erschlossen. Seine Ausdehnung festzustellen ist Sache weiterer Bohrungen. Aufgeschlossen ist eine Länge von etwa 3 km. Nach den bisher erkannten geologischen Verhältnissen können aber auf eine Länge von etwa 6 bis 7 km günstige Verhältnisse erhofft werden. Die Breite dürfte nicht besonders groß sein und ist noch nicht mit einiger Sicherheit zu bestimmen. Aber wenn sie auch nur wenige Hunderte Meter betrüge, können in diesem Felde eine stattliche Anzahl von Bohrungen Platz finden.

Eine Frage ist es, ob die weiteren Bohrungen eine ähnlich große Ergiebigkeit besitzen werden. Bei den großen Tiefen, in denen hier das Öl liegt, sind die Bohrkosten sehr bedeutend, und nur bei Ergiebigkeiten ähnlich der letzten Bohrung rentabel. Von Wichtigkeit wäre es daher, auch noch weitere und womöglich seichtere Felder des sarmatischen Öles zu finden, wofür gewisse hoffnungsvolle Anzeichen vorhanden sind.

Von großem Interesse werden daher auch die Ergebnisse jener Bohrungen sein, welche außerhalb des Steinberggebietes angelegt wurden. So die neue Bohrung der Eurogasco bei Kronberg. Das gilt auch von einer eventuellen Vertiefung der bei Bernhardsstal bis auf 450 m abgebohrten Sonde. Schließlich muß noch die von Musil und Co. auf der Höhe des Steinberges in dessen älteren Schichten angesetzte Bohrung (Prinzendorf I) genannt werden. Sie hat bisher nicht unbedeutende Gase in den mediterranen Schichten angefahren, und dürfte bei weiterer Vertiefung bald in den oft erwähnten Flyschrücken gelangen und die Frage nach der Herkunft des Windisch-Baumgartner Öles einer hoffentlich erfolgreichen Lösung nahebringen.

Allen, die Geld und Geist, Zeit und Mühe im Sinne der heimischen Erdgas- und Erdölförderung zu opfern bereit sind, ein recht herzliches Glück auf!

³⁾ Ein ähnliches Ergebnis hatte eine Analyse des Öls vom ersten Ausbruch.

Personalien.

Der Bundespräsident hat dem Geschäftsführer des Österreichischen Kuratoriums für Wirtschaftlichkeit Konsulent der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien, Ing. Dr. rer. pol. Günter B a n d a t in Wien, das Ritterkreuz des österreichischen Verdienstordens mit Nachsicht der Taxe verliehen.

Neuer Verbandstarif für Einfuhr tschechoslowakischer Kohle nach Österreich.

Mit Wirksamkeit vom 1. Mai d. J. tritt ein neuer tschechoslowakisch-österreichischer Verbandstarif (Heft 5) für die frachtgutmäßige Beförderung mineralischer Kohle und Koks in der Richtung nach Österreich in Kraft. Die Frachtsätze sind in tschechoslowakischer Währung erstellt. Dieser Tarif wird für alle Kohlensendungen angewendet, für die Frachtsätze im genannten Tarifhefte enthalten sind, sofern nicht der Absender entgegengesetzte Angaben über den Beförderungsweg oder über die anzuwendenden Tarife im Frachtbrief gemacht hat. Die Vorschreibung der Frachtzahlung durch den Absender bis zu einem Grenzübergang ist nur zulässig, wenn der vorgeschriebene Grenzübergang auf dem Leitungsweg liegt. Die Berechnung des Frankaturbetrages erfolgt auf Grund des Schnittes bis zum vorgeschriebenen Grenzübergang. Die Fracht wird bei Steinkohle für das wirkliche Gewicht der Sendung, mindestens für das Ladegewicht, bei Braunkohle für das wirkliche Gewicht, mindestens für das Ladegewicht oder das am Wagen angeschriebene besondere Ladegewicht für Braunkohle, für Steinkohlenkoks mindestens 10.000 kg, im Falle der Verwendung von Wagen mit einem Ladegewicht von 20 t, mindestens für 15.000 kg berechnet.

Der Tarif enthält Frachtsätze von 83 tschechoslowakischen Steinkohlen-, Koks- und Braunkohlenstationen nach zirka 870 österreichischen Verbrauchstationen.

Die tschechoslowakischen Schnittsätze sind im ganzen und großen gleich geblieben, dagegen haben die ebenfalls in tschechoslowakischen Kronen erstellten österreichischen Schnittsätze eine Ermäßigung erfahren. So beträgt z. B. der Frachtsatz für Braunkohle von Brüx und Gmünd nach Wien, Frans-Josephsbahn, 600 h + 775 h = 1375 h, während der Frachtsatz nach dem derzeit geltenden Kohlentarif 605 + 801 h = 1406 h ausmacht. Jedenfalls ergeben sich durch diese Ermäßigung der Frachtsätze nach Österreich erhöhte Ausfuhrmöglichkeiten.

Polens Kohlenförderung im März 1935.

Im polnischen Kohlenbergbau wurden im März l. J. 2,216.000 t Kohle oder um 34.800 t weniger als im Februar gefördert. Im Inland wurden 1,217.000 t abgesetzt, der Kohlenexport betrug 802.000 t. Der Kohlenabsatz im Inland erfuhr eine Verminderung um 8,46%, während der Kohlenexport eine Steigerung um 24,65% aufwies.

Bulgariens Kohlenherzeugung 1934.

Die bulgarischen Staatskohlenwerke von Pernik, die über 90% der gesamten Kohlenherzeugung des

Landes aufbringen, haben 1934 insgesamt 1,266.500 t Kohle gefördert gegen 1,230.500 t in 1933 und 1,424.100 Tonnen in 1932. Abgesetzt wurden 1,067.100 t gegen 1,104.700 t in 1933 und 1,244.900 t in 1932. Insgesamt erscheinen zu Ende 1934 im bulgarischen Kohlenbergbau 8820 Arbeiter beschäftigt gegen 10.395 1933.

Die Bergwerksproduktion Italiens im Jahre 1934.

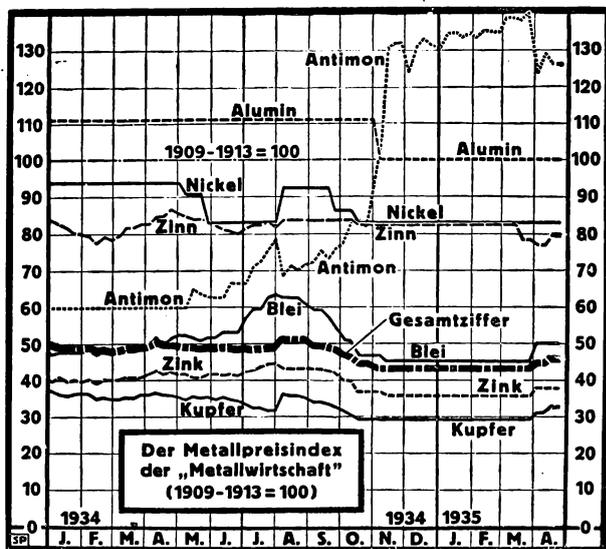
Nach einer Statistik des Corpo Reale delle Miniere sind in den italienischen Bergwerken 1934 außer Metallerzen folgende Erzeugnisse gewonnen worden (Mengen in Tonnen):

	1933	1934
Pyrite einschließlich Kupferpyrit	732.701	812.500
Quecksilber	607	630
Salz	344.091	380.000
Rohöl	26.526	20.200
Asphalt- und Bitumengestein	49.645	128.000
Schwefelhaltige Schiefer	10.132	6.000
Graphit	3.200	3.400
Rohschwefel	376.623	345.850
Schwefelerze, gemahlen	24.963	22.450
Borsäure	5.442	5.500
Schwerspat	23.444	34.000
Flußspat	7.714	10.000
Magnesit	2.187	1.500
Talkum	34.453	35.300
Rohe Farberden	5.725	5.000

An Seesalz wurden 1934 außerdem 660.000 t gewonnen gegen 707.628 t 1933, an Kohlenwasserstoffgasen 15 Mill. Kubikmeter gegen 13,87 Mill. Kubikmeter.

Der Metallindex der „Metallwirtschaft“.

Die Preiskennzahl der „Metallwirtschaft, Metallwissenschaft, Metalltechnik“ war unter dem Einfluß der amtlichen Metallbewirtschaftung monatelang un-



verändert geblieben. Neuerdings haben einige Metalle indessen wieder Preisänderungen erfahren, deren Einfluß die Gesamtkennzahl etwas in die Höhe gedrückt hat. Sp.